

Sinnesräume. Sensory Studies und Spatial Concepts: Schall (aus)messen, Grenzen (er)tasten, Gerüche (ein)ordnen, Zeiten (ab)schmecken ...

Workshop in Innsbruck, 24. und 25. September 2020

Ellinor Forster (Innsbruck) / Regina Thumser-Wöhs (Linz)

Die Historizität der Sinne stößt wieder verstärkt auf das Interesse der Geschichtswissenschaft. Bereits in den 1980er- und 1990er-Jahren hatten sich Vertreter der Annales-Schule wie Alain Corbin mit dem Geruchs- und dem Hörsinn und deren breite Einbettung in die Kulturgeschichte des „langen 19. Jahrhunderts“ beschäftigt.¹

Insbesondere die Sound Studies rückten zuletzt in das Zentrum des historischen Interesses.² Dabei geht es um – positiv besetzte – Klänge und meist ex negativo definierte Geräusche, um Lärm, und: um Stille.³ Eine der Fragen, mit denen sich die Sound Studies beschäftigen (müssen), ist, wann etwa die Erforschung von Sound als Geschichtsquelle beginnt, zumal die Aufzeichnung von Geräuschen und Tönen auf Tonträgern erst gut hundert Jahre umfasst. In der Geschichtswissenschaft hat sich daher insbesondere die – zeithistorisch geprägte – Sound History bzw. die Aural History herausgebildet.⁴ Zudem wird die Erfahrungsgeschichte in der (V)Erarbeitung von medialen Tonspuren herangezogen. Häufig liegen dabei Sound und Stadt im Fokus des Forschungsinteresses, aber auch der Luftkrieg, Kriegsverbrecherprozesse

¹ Alain Corbin, Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs, Berlin 1984 (Original: Paris 1982); ders., Die Sprache der Glocken. Ländliche Gefühlskultur und symbolische Ordnung im Frankreich des 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1995 (Original: Paris 1994); vgl. auch Peter Burke, Was ist Kulturgeschichte? Frankfurt am Main 2005, 163; Georg Simmel, Exkurs über die Soziologie der Sinne, in: ders., Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin 1908, 483–493.

² Vgl. Ludolf Kuchenbuch/Jan-Friedrich Missfelder (Hg.), Sound. Historische Anthropologie 22/3 (2014). Von 2012 bis 2016 förderte die DFG das Forschernetzwerk „Hör-Wissen im Wandel. Zur Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne“, <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/225488694/ergebnisse> (4.2.2020); Netzwerk „Hör-Wissen im Wandel“ (Hg.), Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne, Berlin 2017.

³ Vgl. Martin Kaltenecker, „Das Ohr vertieft sich“. Veränderungen, Verstörungen und Erweiterungen des Hörens im Krieg, in: Anna Langenbruch (Hg.), Klang als Geschichtsmedium. Perspektiven für eine auditive Geschichtsschreibung, Bielefeld 2018, 121–155, hier 121.

⁴ Vgl. <https://zeithistorische-forschungen.de/thematische-klassifikation/sound-history>; vgl. auch die im November 2017 in Bern abgehaltene Tagung zu „Sound History & Tondokumente“, <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-35050> (3.2.2020).

oder der Fall der Berliner Mauer.⁵ Interdisziplinäre Überschneidungen – und ein Naheverhältnis – ergeben sich zwischen der Geschichts- und Musikwissenschaft sowie der Musikhistorik.⁶

Der Geruchssinn schrieb sich unter anderem auf literarischer Ebene ein: So prägte und prägt der 1985 erschienene Roman „Das Parfum“ des bayerischen Autors Patrick Süskind die Geruchsvorstellungen von der Neuzeit bis heute nachhaltig.⁷ Vor allem im angelsächsischen Sprachraum gab es in den letzten 15 Jahren intensive Forschungen zum Geruchssinn.⁸ Mark M. Smith betont die enge Verbindung des Menschen mit der Außenwelt über das Riechen: Leben bedeute atmen und atmen bedeute riechen. Es gebe keine natürlichen „Nasenlider“, mit denen man ähnlich Augenlidern die Welt aussperren könne, abgesehen in Fällen von Amnosien. Und doch oder vielleicht gerade deshalb sei es in der Betrachtung der Sinne zu einer Art Hierarchie gekommen. Der Geruchssinn sei über die Abwertung von starken Gerüchen als reine Sinnlichkeit als der niederste der Sinne angesehen worden. Das habe unbewusst auch Eingang in die wissenschaftliche Bearbeitung gefunden.⁹ Dazu kam die vereinfachende Gleichsetzung, dass es im Vergleich zur „Moderne“ im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit überall gestunken habe. Diese Vorannahmen hinterfragt etwa Neville Morley mit Blick auf das stets gepriesene römische Wasserleitungssystem.¹⁰ Untersuchungen zum Geruchssinn nehmen unter anderem die Beschreibung von Kriegsergebnissen oder Zuschreibungen zu Ländern in den Blick.¹¹

Eng mit dem Riechen ist der Sinn des Schmeckens, der Geschmackssinn, verbunden. Dies drückt sich im süddeutschen, österreichischen und schweizerischen Sprachraum auch sprachlich aus, indem das Wort schmecken mit „riechen“ synonym gesetzt wird. Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten; gustatorisch denkt man hingegen an die Aufnahme von Nahrungs-, Genuss- und Suchtmittel („nez culotté“/„Koksauge“).¹² Nicht überraschend wurde dieser Sinn vor allem im Kontext der Food Studies aufgegriffen.¹³ Über den kulinarischen Geschmack lassen sich etwa historische Gesellschaften mit ihren

⁵ Vgl. Daniel Morat, *Die Sinfonie der Großstadt*. Berlin und New York, in: Gerhard Paul/Ralph Schock (Hg.), *Sound des Jahrhunderts. Geräusche, Töne, Stimmen – 1889 bis heute*, 2. Aufl., Bonn 2017; dies. (Hg.), *Sound der Zeit. Geräusche, Töne, Stimmen 1889 bis heute*, Göttingen 2014, 149–154; Melanie Albrecht, *Verortungen/Entortungen. Urbane Klangräume*, Berlin 2015; Peter Payer, *Der Klang der Großstadt. Eine Geschichte des Hörens*, Wien 1850–1914, Wien 2018; Susanne Binas-Preisendörfer, *Klangliche Repräsentationen des „Mauerfalls“ in ausgewählten Hörfunkreportagen, Fernsehdokumentationen und fiktionalen Filmen*, in: Langenbruch, *Klang*, 183–217.

⁶ Vgl. Sylvia Mieszkowski/Sigrid Nieberle, „No purposes. Sounds.“ Periodische Klänge und nicht-periodische Geräusche aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, in: dies. (Hg.), *Unlaute. Noise/Geräusch in Kultur, Medien und Wissenschaften seit 1900*, Bielefeld 2017, 11–33; Arnold Jacobshagen, *Mythos Pergolesi. Der Komponist als Opernheld*, in: Langenbruch, *Klang*, 159–182.

⁷ Patrick Süskind, *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*, Zürich 1985; vgl. auch *Leben, Meinungen und Wirken der Witwe Wetti Himmlisch die ihre Laufbahn als Malermodell angefangen, geheiratet hat, langjährige Toilettefrau gewesen, und jetzt von ihren Zinsen lebt*. Von ihr selbst eigenhändig niedergeschrieben, Leipzig 1906. Wetti Himmlisch, *Memoiren einer Wartefrau um 1900 in Wien*, hg. v. Peter Payer, Wien 2001; Peter Payer, *Der Gestank von Wien. Über Kanalgase, Totendünste und andere üble Geruchskulissen*, Wien 1997.

⁸ Hans J. Rindisbacher, *The Smell of Books. A Cultural-Historical Study of Olfactory Perception in Literature*, Ann Arbor 1992; Constance Classen/David Howes/Anthony Synnott (Hg.), *Aroma: The Cultural History of Smell*, New York 1994; Jim Drobnick, *The Smell Culture Reader*, New York 2006; Victoria Henshaw, *Urban Smellscapes*, London 2013; Jonathan Reinartz, *Past Scents. Historical Perspectives on Smell*, Urbana, Ill. 2014.

⁹ Mark M. Smith, *Smelling the Past*, in: ders. (Hg.), *Smell and History. A Reader*, Morgantown, WV 2019, IX–XXIV, hier XIII, XX.

¹⁰ Neville Morley, *Urban Smells and Roman Noses*, in: Mark Bradley (Hg.), *Smell and the Ancient Senses*, London 2015, 110–119.

¹¹ Mark Smith, *The Smell of Battle, the Taste of Siege*, Oxford 2014; Holly Dugan, *The Ephemeral History of Perfume: Scent and Sense in Early Modern England*, Baltimore 2011.

¹² Vgl. Regina Thumser-Wöhs, „...zauberlacht Unlust in blaue Heiterkeit“. Sucht und Kunst im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Innsbruck/Wien/Bozen 2017, 252–261.

¹³ Vgl. Paul Freedman (Hg.), *Food. The History of Taste*, London 2007.

unterschiedlichen Klassen beschreiben. Verschiedene Kulturen wurden mit mannigfachen Geschmacksgewohnheiten assoziiert, besondere Ereignisse mit Essen verbunden, die sich so über den Geschmackssinn einprägten.¹⁴

Der Tastsinn führt – ähnlich wie der Geschmackssinn – zugleich in die Diskussion von Nähe und Distanz ein.¹⁵ Was und wer konnte – in welchen Situationen – berührt werden?¹⁶ Wie wurden Berührungen beschrieben und wie gedeutet, womit assoziiert?¹⁷ Mehr als die anderen Sinne steht der Tastsinn mit Schmerzempfindungen, aber zugleich auch mit Erotik und Sexualität im Zusammenhang.¹⁸ Zugleich nimmt die Haut als taktiles Gewebe, als „Empfindungsorgan“, die größte Sinnes(ober)fläche des menschlichen Körpers ein.

Die Frage nach dem Sehsinn macht zunächst das große Forschungsfeld der (Audio)Visual Culture auf, die sich intensiv mit Blickregimen beschäftigte.¹⁹ Spezifischer lässt sich die Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung und Deutung von Farben benennen, die in den letzten Jahren stärker in den Fokus trat.²⁰ Anzuführen ist etwa die Tagung „Die Farben der Stadt“ 2013 in Hamburg, in der nach den historischen Zuschreibungen von Farben zu Städten gefragt wurde²¹ oder die Auseinandersetzung mit dem Farbwissen und der Farbpraxis um 1800.²² Neben den (zeithistorischen) Experimenten zu „Farblichtmusiken“ wurden Sinneseindrücke durch Drogen und Halluzinogene manipuliert. Sie führten Künstler*innen und Publikum in Kunst, Musik und Literatur an die „Grenzen des Fassbaren“ (Synästhesie versus Polyaisthesis).

Die Sektion „Gespaltene Sinne. Sensorische Differenz im 20. Jahrhundert“ von Bodo Mrozek und Jan Plamper am Deutschen Historikertag 2018 plädierte angesichts der Fülle von Studien zu einzelnen Sinnen für eine gemeinsame Betrachtung aller Sinne als Sensory Studies und führte dies an Beispielen des Hörens, Riechens und Sehens vor. Die Beiträge beschäftigten sich allerdings jedoch wieder weitgehend

¹⁴ Lizzie Collingham, *Taste of War. World War II and the Battle for Food*, London 2013.

¹⁵ Karin Harasser (Hg.), *Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns*, Frankfurt am Main 2017; Constance Classen, *The Deepest Sense. A Cultural History of Touch*, Urbana, Ill. 2012.

¹⁶ Constance Classen (Hg.), *The Book of Touch (Sensory Formations)*, Oxford 2005.

¹⁷ Vgl. Claudia Jarzebowski, *Tangendo. Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte*, in: Arndt Brendecke (Hg.), *Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte*, Köln 2015, 391–404; Daniela Hacke, *Contact Zones. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential frühneuzeitlicher Reiseberichte*, in: ebd., 421–434.

¹⁸ Matthias John, *Historisch-Philosophischer Exkurs über den Tastsinn*, in: Martin Grunwald/Lothar Beyer (Hg.), *Der bewegte Sinn. Grundlagen und Anwendungen zur haptischen Wahrnehmung*, Berlin 2001, 15–24; Alain Corbin, *Wunde Sinne über die Begierde, den Schrecken und die Ordnung der Zeit im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1993; Constance Classen, *Der duftende Schoß und das zeugende Auge. Gendercodes, Sinne und Verkörperung*, in: Wolfram Aichinger/Franz X. Eder/Claudia Leitner (Hg.), *Sinne und Erfahrung in der Geschichte*, Innsbruck u.a. 2003, 75–90.

¹⁹ Vgl. Stefan Altekamp u.a., *Bildwissenschaften*, in: Stephan Günzel/Dieter Mersch (Hg.), *Bild. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Berlin 2014, 373–471, hier 446–453; Sigrid Schade/Silke Wenk, *Studien zur visuellen Kultur. Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld*, Stuttgart 2011.

²⁰ Vgl. Jacques Le Rider, *Farben und Wörter. Geschichte der Farbe von Lessing bis Wittgenstein*, Köln 2000.

²¹ Tagung „Die Farben der Stadt“, Hamburg, 22. Juni 2013, <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-21174> (29.01.2020).

²² Vgl. Magdalena Bushart/Friedrich Steinle (Hg.), *Colour Histories. Science, Art, and Technology in the 17th and 18th Centuries*, Berlin/Boston 2015; Martin Dönike/Jutta Müller-Tamm/Friedrich Steinle (Hg.), *Die Farben der Klassik. Wissenschaft – Ästhetik – Literatur*, Göttingen 2016.

mit einem einzelnen Sinn, erst die Zusammenschau und Synthese brachte sie zusammen.²³ Diese Überlegung war zudem nicht neu. Peter Burke beschrieb es zwar als „ehrgeizige Versuche“ über „sämtliche Sinne“ schreiben zu wollen, als „kühn“ tat er Simon Schamas 1999 erstmals publizierte sinnesumfassende Beschreibung der Stadt Amsterdam im 17. Jahrhundert ab.²⁴ Aber er forderte genau dies ein. Mădălina Diaconu griff 2012 die Synästhesieforschung auf, die sich durch die Untersuchung von „gleichzeitigem Empfinden“ mehrerer, wenn auch meist nur zweier Sinne, definiert. Häufig handelt es sich dabei um das Hören und Sehen, wie etwa die Übersetzung von Klang in Farben. Die Erforschung von Phänomenen der Synästhesie in der Psychologie und Neurologie zielt auf Fragen einer spezifischen tatsächlich gemeinsamen Wahrnehmung dieser Sinne, nicht um eine Addition, ein Nebeneinander.²⁵ Genau dieser Fokus ist für geschichtswissenschaftliche Arbeiten lohnenswert, indem er zum einen das Bewusstsein für Wahrnehmungsbeschreibungen verschiedenster Art in Selbstzeugnissen schärft und zum anderen davor bewahrt, Sinneswahrnehmungen getrennt zu betrachten. In einem umfassenden – sechsbändigen – Sammelwerk haben Jerry P. Toner, Constance Classen und Anne C. Vila 2014 eine *Histoire totale der Sinne* gewagt. In allen Zeitabschnitten von der Antike bis zur neuesten Zeit werden die Sinne im Kontext des Soziallebens, des städtischen Erlebens, am Marktplatz, in Bezug auf Religion, Philosophie und Wissenschaft, insbesondere hinsichtlich Medizin ebenso wie in Literatur, Kunst und Medien untersucht.²⁶ Die Unterscheidung zwischen *History of the Senses*, die meist einzelne Sinne behandelt, und *Sensory History*, die nicht nur einen Sinn, sondern zugleich die kulturelle Konstruktion und historisch spezifische Funktion im Zusammenspiel der gesamten Sinne untersucht,²⁷ beginnt sich also aufzulösen.

Mit dem Audiovisuellen eng verbunden ist wiederum auch der Hörsinn. Dem (gehörten) Schall inhärent ist Räumlichkeit – ohne Raum/Körper gibt es ihn nicht, ebenso wenig den (Wohl)Klang, das Echo. Die *Soundscape-Forschung*, etwa im Umfeld der Medizin,²⁸ nimmt den „kognitiven Kontext und die Perzeption von Raum“ in den Fokus und befragt Patient*innen „zu ihren Bewertungen von Musik, Lärm und Geräuschen“.²⁹ Musik spielt im Klangraum und in der Sinneswahrnehmung selbst für Gehörlose eine

²³ Vgl. Deutscher Historikertag, <https://www.historikertag.de/Muenster2018/sektionen/gespaltene-sinne-sensorische-differenz-im-20-jahrhundert/index.html>; https://www.univie.ac.at/Geschichte/LHOMME/cms/index.php?option=com_content&view=article&id=218:lhomme-z-f-g-31-2-2020-sinne&catid=2&Itemid=16&lang=de (3.2.2020).

²⁴ Vgl. Simon Shama, *Rembrandt's Eyes*, London 2014.

²⁵ Mădălina Diaconu, *Sinnesraum Stadt. Eine multisensorische Anthropologie*, Wien 2012, 41–63.

²⁶ Jerry P. Toner/Constance Classen/Anna C. Vila (Hg.), *A Cultural History of the Senses*, Vol. 1–6, London 2014. Vgl. auch David Howes/Constance Classen, *Ways of Sensing: Understanding the Senses in Society*, Abingdon 2013; Robert Jütte, *Geschichte der Sinne. Von der Antike bis zum Cyberspace*, München 2000. Die von Mark Bradley und Shane Butler 2015 bei Routledge herausgegebene Reihe „*The Senses in Antiquity*“ richtet den Blick stärker auf die einzelnen Sinne.

²⁷ Mark Smith, *Producing Sense, Consuming Sense, Making Sense: Perils and Prospects for Sensory History*, in: *Journal of Social History* 40 (2007), 841–858.

²⁸ Vgl. die vom 18.6.–20.6.2020 in Innsbruck stattfindende Tagung „*The Noise of Medicine: Transdisziplinäre Perspektiven auf akustische Phänomene in der Medizin*“, <https://www.uibk.ac.at/geschlechterforschung/fz-medical-humanities/nom/index.html.de> (3.2.2020).

²⁹ Brigitte Schulte-Fortkamp, *Psychoakustische Konzepte für „Neue Räume“ – Wie Klang den Raum zusammenfügt. Eine Diskussion aus der Perspektive der Soundscape-Forschung*, in: Christine Nickl-Weller/Stefanie Matthys/Tanja Eichenauer (Hg.), *Health Care der Zukunft 5. Healing Architecture + Communication*, Berlin 2015, 113–119; Manuela Schwartz, *Krankenhaus*, in: Daniel Morat/Hansjakob Ziemer (Hg.), *Handbuch Sound: Geschichte – Begriffe – Ansätze*, Stuttgart 2018, 277–281.

große Rolle.³⁰ Darüber kommt auch der Terminus der Barrierefreiheit, das barrierefreie Hören – im Raum –, ins Spiel.³¹ Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht scheint eine der wichtigsten Fragen jene danach zu sein, wie wir Geschichte hör(t)en. – Das Hören von ausländischen Sendern war während der NS-Zeit strengstens verboten, dennoch fanden Menschen Räume/Orte der Stille/Verstecke, um den „Feind“ zu hören.³²

Hier setzt der geplante Workshop an – mit der konkreten Fokussierung auf Raum. Er greift die Idee von einer Untersuchung der Sinne in bestimmten Räumen auf, versteht diese Räume allerdings nicht als vordefinierte Containerräume, wie eine Stadt oder einen Marktplatz, sondern es geht spezifisch darum, wie Raum durch die Sinne konstruiert wird.³³ In Anlehnung an Martina Löw wird danach gefragt, welche Rolle die Sinne sowohl bei der „relationalen (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern“ (Spacing) als auch bei der Syntheseleistung spielen, durch die Menschen über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse Güter und Menschen zu Räumen zusammenfassen.³⁴ Die Basisfunktion der Sinne stellt die Übermittlung von Informationen dar, sie sind daher als Kommunikations- und Vermittlungsfunktion unabdingbar.³⁵ Mittels Sinne werden Räume konstruiert und darin zugleich die Orientierung ermöglicht.³⁶

Geplant sind daher Beiträge, die untersuchen, wie Menschen über das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten Raum beschrieben, ihn also durch die Wahrnehmung konstruierten, mit Wissensbeständen verknüpften und sich darin bewegten. Dabei spielen sowohl Farben und Symbole wie auch die Klassifizierung von Geräuschen und Gerüchen eine Rolle. Ungewöhnliches oder Gewohntes fiel ins Auge und wurde durch die Benennung beschreibend als Raummarkierung platziert. Wie weit trug der Schall – der Stimme, der Klänge und Geräusche? Welchen Raum beschrieb das Echo? Insbesondere mit Farben versehene Symbole, wie Wappen oder Grenzsteine, steckten Raum ab. Die Ausgestaltung von Raum mittels Farben war zum einen geschlechtsspezifisch geprägt, zum anderen dienten Farben auch zur Markierung von gesellschaftlicher Hierarchie. Geräusche und Klänge beschrieben durch ihre zunehmende oder abnehmende Intensität den Umfang eines Raumes. Geruch beschwor erinnerte Räume, die sich über die aktuelle Raumwahrnehmung legten.

Besonderer Fokus soll auf das Zusammenspiel mehrerer Sinne gelegt werden. Häufig handelt es sich bei solchen Beschreibungen um Ausnahmesituationen, wie etwa den Beginn einer Revolution, das Erleben

³⁰ Vgl. Frédéric Döhl, Raum und Lautstärke als Ebenen musikalischer Narration. Zu Ludwig van Beethovens *WELLINGTONS SIEG OP. 91* im Spiegel des Panoramas, in: ders./Daniel Martin Feige (Hg.), Musik und Narration. Philosophische und musikästhetische Perspektiven, Bielefeld 2018, 15–58.

³¹ Vgl. Irina Metzler, Perception of Deafness in the Central Middle Ages, in: Cordula Nolte (Hg.), Homo debilis. Behinderte – Kranke – Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters, Korb 2009, 70–98; Mariacarla Gadebusch Bondio, Zwischen Tier und Mensch. „Taubstumme“ im medizinischen und forensischen Diskurs des 16. und 17. Jahrhunderts, in: ebd., 129–148; Eduard Fuchs, Sinnesbehinderungen und neue Informationstechnologien. Hilfestellungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen?, in: Aichinger/Eder/Leitner, Sinne, 2003, 213–238.

³² Vgl. Karin Falkenberg, Radiohören. Zu einer Bewußtseinsgeschichte 1933 bis 1950, Haßfurt/Nürnberg 2005; Peter Becher/Anna Knechtel (Hg.), Hörfunk und Hörfunkpolitik in der Tschechoslowakei und im Protektorat Böhmen und Mähren, Berlin 2017.

³³ Vgl. Mădălina Diaconu, Sinnesraum Stadt. Eine multisensorische Anthropologie, Wien 2012; Jan-Friedrich Missfelder, Wissen, was zu hören ist. Akustische Politiken und Protokolle des Hörens in Zürich um 1700, in: Daniel Morat (Hg.), Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne, Berlin 2017, 289–303.

³⁴ Martina Löw, Raumsoziologie, Frankfurt am Main 2001, 158f.

³⁵ Zur Rolle der Kommunikation vgl. Gabriela B. Christmann, Das theoretische Konzept der kommunikativen Raum(re)konstruktion, in: dies. (Hg.), Zur kommunikativen Konstruktion von Räumen. Theoretische Konzepte und empirische Analysen, Wiesbaden 2016, 89–117.

³⁶ Interkulturelle Kommunikation etwa ist stark mit den Sinnen im Raum verbunden. Vgl. Edith Broszinsky-Schwabe, Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung, Wiesbaden 2011.

einer angstbesetzten oder ungewöhnlichen Situation, doch lassen sich auch „Alltagssituationen“ auf diese Fragen hin untersuchen, wenn etwa alltägliche Geräusche oder monotone Szenerien beschrieben wurden.

Folgende Fragen dienen als Anregungen für Beiträge:

- Wie und wo wurden Sinneswahrnehmungen räumlich verortet? Inwiefern beschrieben und steckten sie einen Raum ab?
- In welcher Kombination und Zeitabfolge wurden Sinneseindrücke beschrieben?
- Welche Sinnesqualitäten wurden bestimmten Raumkonfigurationen zugeschrieben? Ist von stillen und lauten Orten, hellen und dunklen Räumen, geruchsintensiven Plätzen die Rede?
- Welche Rolle spielten die in Quellen erwähnten Sinneswahrnehmungen für die Orientierung des Individuums? Welches Wissen gerierten sie und welche Konsequenzen ergaben sich daraus – inwiefern bestimmten sie die Wege der Individuen?
- Inwiefern wurden durch die Sinne unterschiedliche Räume für die Geschlechter und verschiedene soziale Gruppen wie auch unterschiedliche Kulturen entworfen und zugleich wahrgenommen?

Der Workshop „Sinnesräume“ findet am 24. und 25. September 2020 in Innsbruck statt. Die Publikation ausgewählter Beiträge in der OeZG (Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften) ist vorgesehen.

Wir freuen uns über Vorschläge für mögliche Beiträge in Form eines ca. einseitigen Abstracts mit Titel der Präsentation und Angabe Ihres Quellenkorpus, die Sie bitte bis 15. März 2020 an folgende Adresse senden:

ellinor.forster@uibk.ac.at

Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ellinor Forster

Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck